



Felix Mendelssohns enge Bande zur Schweiz

Ein Urenkel von Felix Mendelssohn, der in der Schweiz wohnt, schreibt über Mendelssohns Reisen in unser Land, zeigt Aquarelle, welche sein Urgrossvater in der Schweiz malte und freut sich, eine Elias-Aufführung der Schola besuchen zu können.

Text:
Thomas Wach

«Von allen Ländern, die ich kenne, ist dies das schönste und das, in dem ich am liebsten leben möchte, wenn ich alt würde.» Diese Äusserung über die Schweiz in einem Brief Mendelssohns spricht für seine enge Verbundenheit mit unserem Lande. Die Schweiz hat Mendelssohn sein kurzes Leben lang begleitet, seit der ersten Schweizerreise der Familie mit Hauslehrer und Diensthofen im Jahre 1822, als man im Hotel Interlaken abstieg, bis hin zum Spätsommer 1847, seinem letzten Aufenthalt in der Schweiz kurz vor seinem frühen Tode. Viermal besuchte und durchreiste er unser Land und stieg auf seinen ausgedehnten Wanderungen stets in Interlaken ab.

Lange Zeit war sein ausserordentliches Talent als Zeichner und Aquarellist, welches wohl nur von seinem musikalischen Genie überstrahlt wurde, nur wenigen bekannt, und diese wenigen haben lange darüber geschwiegen. Zeichnen und Malen waren bei Felix Mendelssohn mehr als blosser Liebhaberei. Als Augenschmied vertiefte er sich bereits als Knabe in die visuelle Wiedergabe seiner Umwelt, wie man seinen Briefen entnehmen kann. Er suchte in der Malerei seine eigene Ausdrucksform und fand darin eine Art Erfüllung und einen Ausgleich zu seiner Tätigkeit als Musiker und Komponist. Er beabsichtigte jedoch nie, diese künstlerische Begabung in irgendeiner Form kommerziell zu nutzen. Die dreizehn sogenannten Schweizer-Aquarelle aus dem Jahre 1847 gehören wohl

zum Schönsten, was ihm je als Zeichner und Maler gelang, Sie wurden jedoch erst längere Zeit nach seinem Tode bekannt.

Der Tod der Schwester Fanny

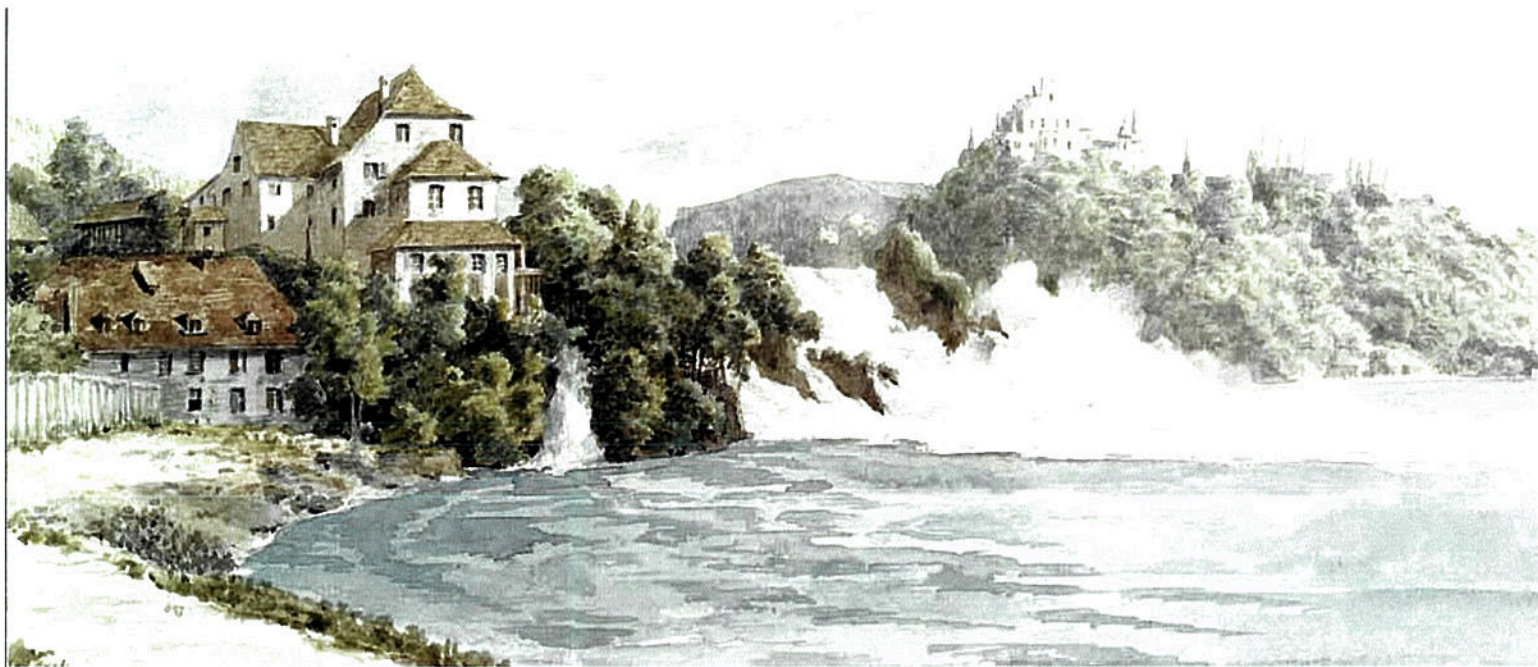
Schwer getroffen von der Nachricht des allzu frühen Todes seiner geliebten Schwester Fanny, welche ihn am 18. Mai 1847 erreichte – auf der Rückreise von England nach einer Aufführung des Elias in Frankfurt – suchte er Trost und Erholung in der Schweiz. Der Gedanke, sich während des Sommers für längere Zeit in Interlaken niederzulassen, war in ihm lebendig geblieben. Trost und inneres Gleichgewicht suchte er nun vor allem in der Malerei.

Mendelssohns Tod

Im Spätsommer 1847 traf er in Interlaken den befreundeten englischen Musikkritiker Henry F. Chorley, der in seiner Publikation «Modern German Music» ausführlich über dieses Treffen und Mendelssohns neue Kompositionspläne berichtet. Er erzählt darin auch von einer gemeinsamen Bootsfahrt nach Ringgenberg, wo Mendelssohn auf der alten Kirchenorgel improvisierte. Er spielte ein oder zwei Stücke von Johann Sebastian Bach und eine Improvisation in e-Moll in der Art eines Präludiums mit nachfolgender Fuge. Sein Gesicht, so erschien es Chorley, wurde von einem heiteren und er-

Bilder oben:
Thomas Wach
mit einem Aquarell
seines
Urgrossvaters Felix
Mendelssohn.

Unterseen,
8. August 1847.



haben Lächeln überstrahlt, dem edelsten und schönsten Ausdruck, den er nie vergessen werde. «Mendelssohn erschien mir», so hielt Chorley in seinem Bericht fest, «gealtert, traurig und stärker gebückt, als ich ihn früher gesehen hatte.» Nur zwei Monate nach dem Tod seiner Schwester Fanny erlag Mendelssohn in Leipzig, im Alter von achtunddreissig Jahren, wie seine Schwester einem Hirnschlag.

Cécile Mendelssohn

Wenig bekannt ist auch, dass Mendelssohns Gattin Cécile, geborene Jeanrenaud, schweizerische Wurzeln hatte. Die Familie Jeanrenaud, ursprünglich Hugenotten, hatte sich in Neuenburg – ein ehemals preussisches Protektorat und seit 1815 neuer Stand der Eidgenossenschaft – niedergelassen. 1810 zog die Familie nach Frankfurt am Main. Dort war der Vater protestantischer Pastor, und dort lernten sich Felix und Cécile kennen.

Wohl einer gewissen Familientradition folgend, verbrachte Professor Adolf Wach, Ehemann der jüngsten Tochter und Schwiegersohn von Felix Mendelssohn, jeweils die Universitäts-Sommerferien in Wilderswil in der Nähe von Interlaken. Er erwarb im Jahre 1881, von der Naturschönheit inspiriert, in der Gegend Land, auf dem später ein Weiler mit zwei Wohnhäusern, einem Pächterhaus und einem Landwirtschaftsbetrieb entstand. Dieses Anwesen ist heute noch im Familienbesitz.

Neben seiner Tätigkeit als Dozent der Rechtswissenschaft an der Universität Leipzig war Adolf Wach langjähriges Vorstandsmitglied am Kuratorium des berühmten Leipziger Gewandhausorchesters und hatte im Rahmen dieser Tätigkeit enge Kontakte mit Komponisten der damaligen Zeit wie Johannes Brahms, Clara Schumann, Max Reger und Heinrich von Herzogenberg, wie auch mit Joseph Joachim, dem Dirigenten Arthur Nikisch und anderen.

Verbot Mendelssohnscher Musik

Musiziert wurde in den Sommern bis zum ersten Weltkrieg regelmässig auf dem Landsitz im Berner Oberland, genannt Ried. Der erste Weltkrieg brachte

eine längere Unterbrechung. Wenn auch später wieder eine Erholungsphase eintrat, wurde diese bereits in den frühen Dreissigerjahren vom beginnenden Nationalsozialismus überschattet, einer Bewegung, welcher jede mendelssohnsche Tradition als sogenannte jüdische Musik völlig abhold war. Mendelssohns Kompositionen wurden von Staates wegen verboten und Familienangehörige und verschwägte Personen des Mendelssohn-Stammes erfuhren die Härten der Nürnberger Rassengesetze. Zu dieser Zeit emigrierte neben anderen Familienangehörigen auch Mendelssohns Enkelin Marie Wach ins Berner Oberland und liess sich auf dem Sitz Ried nieder, mit zahlreichen Preziosen aus dem Nachlass Mendelssohns, einem Schatz, den sie bis an ihr Lebensende im Jahre 1964 als Treuhänderin hütete und wohl so vor der Vernichtung bewahrte.

Ernsthaften Interessenten und Forschern, wie dem Schriftsteller Eric Werner, Autor einer der früheren Mendelssohn-Biographien und auch Peter Sutermeister, Autor des Buches «Briefe einer Reise», gab sie stets bereitwillig Auskunft und stellte Unterlagen zur Verfügung.

Die dritte Generation entschloss sich nach reiflicher Überlegung, den wertvollen Nachlass, der fachmännischer Betreuung bedurfte, verschiedenen Museen und Forschungszentren zu übergeben, wo die Memorabilien heute der musikwissenschaftlichen Forschung und auch der Öffentlichkeit zugänglich sind.

Was auf dem Ried im Berner Oberland weiter lebt, ist die Erinnerung an Felix Mendelssohn. Seiner gedenkt die 1997 gegründete Mendelssohn-Gesellschaft Schweiz in memoriam Lili Wach Mendelssohn mit regelmässigen Konzerten und kulturellen Veranstaltungen. Darüber hinaus arbeitet sie eng zusammen mit den Veranstaltern der Mendelssohn Musikwochen Wengen, den Mendelssohn Gesellschaften in Berlin und Leipzig und weiteren gleich ausgerichteten Organisationen.

So erwies sich die Beziehung Mendelssohns zur Schweiz, der er zeitlebens eng verbunden blieb, mehr als hundert Jahre nach seinem Tod in mancher Hinsicht als glückliche Schicksalsfügung.

Oben:
Rheinfall bei
Schaffhausen,
29. Juni 1847.

Die abgebildeten
Aquarelle von
Felix Mendelssohn
stellte uns
Thomas Wach
freundlicherweise
zur Verfügung.